



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

Nachrichten von der Missionsstation Centocow.

---



seit länger als einem Jahr dürfen wir nicht mehr hinaus. Nur wenn wir hie und da zu einem Kranken gerufen werden, richten wir es, wenn tunlich, so ein, daß wir auch in der nächsten Außenschule hl. Messe lesen.

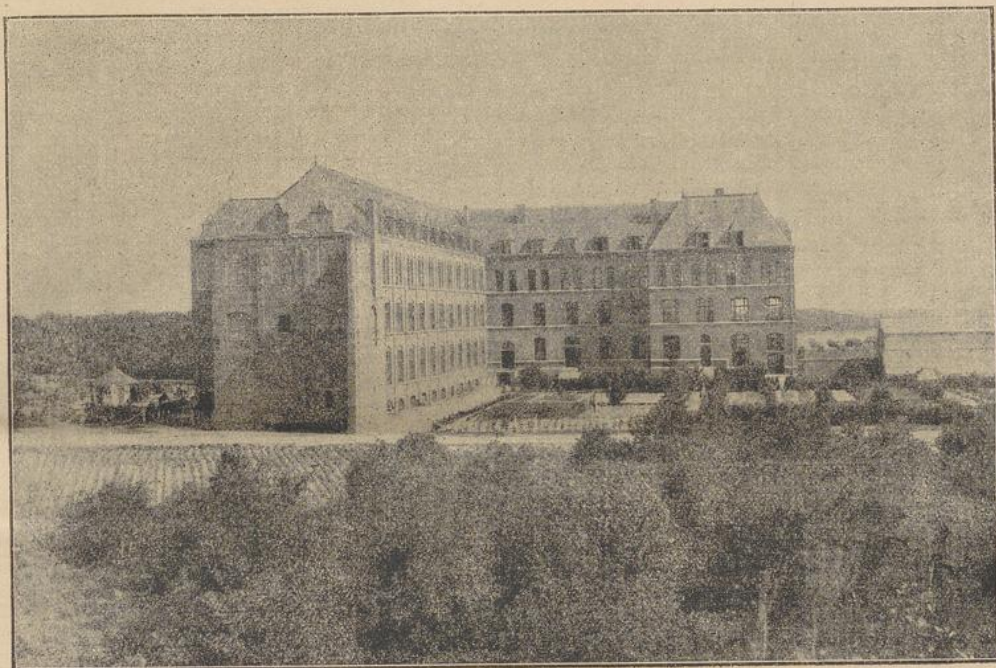
## Nachrichten von der Missionsstation Centocow.

Von Br. Adrian Pelazzino, R. M. M.

(Fortsetzung).

Ende Mai 1918 erfreuten sich die Schulkinder in Centocow zweier geselliger Feiertage am 24. und 31. Mai. Der letzte war der sogenannte „Union day“, zur Erinnerung an die 1910 stattgefundene Vereinigung der 4 südafrikanischen Kolonien. Dieser Tag bot nun unserer Schule eine schöne Gelegenheit zu einem Ausfluge

Weges hinweg. Bei der Ankunft kauerte sich das Völkchen einige Zeit schlaff und stumm am Boden, so daß es schien, als sei ihm alle Lebenslust vergangen. Als sie aber von den Bewohnern mit allerlei guten Sachen erquidtet worden waren, da kam wieder Leben in die Gesellschaft. In Liedern und nationalen Tänzen gaben sie ihrer Freude Ausdruck. Das machte den Gastgebern, die so einsam und allein in der Wildnis wohnen, eine überaus große Freude und brachte auch eine Abwechslung in ihr Alltagsleben. Die von Rauch geschwärzten Säulen der Hütte, in der sie die Vornehmsten ihrer Besucher bewirteten, waren mit schönem, frischem Laubwerk aus dem Urwald geziert und die mittlere Säule war reich mit Blumen geschmückt. Die guten Leute sehnten den Tag herbei, da auch sie in ihrer Mitte ein wenn auch noch so beschei-



Missionshaus St. Paul.

nach dem fast 3 Stunden entfernten „Gralingenwa“ in der „Ematujeni Location“, woselbst unsere Missionsstation eine Katechistenstelle hat. Schon vor dem Kriege wurde von unserem Hochw. P. Superior und dem Bezirksmagistrat ein Platz für Kapelle und Schule aus versehen. Die Ausführung verhinderte leider der Krieg, der ja seine mißlichen Folgen über die ganze Erde zieht und auch den Missionar in seinem Wirken gar sehr hemmt. Die Leute in jener Gegend sind von dem besten Willen beseelt und die Neuchristen dortselbst geben das erbauliche Beispiel, daß sie ungeachtet des weiten, beschwerlichen Weges jeden Sonntag in Centocow im Gottesdienst erscheinen. Das gutmütige Völkchen hatte den P. Superior mit den Schulkindern eingeladen und so zog denn unsere Jugend lustig und wohlgenut zum „Gralingenwa“, einer schönen, wildromantischen Gegend am Urwald. Ihre Schritte waren wie beflügelt und schon nach etwas über 2 Stunden war man am Ziele. P. Superior, 2 Brüder, die Schw. Oberin und eine Schw. Lehrerin begleiteten die liebe Jugend. Ein treues Kößlein half den zwei Schwestern abwechselnd über die Schwierigkeiten des

denes Kirchlein und eine Schule besitzen. Gegen Abend zog die ganze fröhliche Kinderschar wieder zurück auf die Missionsstation, wo bei Ballspiel und anderen Belustigungen noch lange heiteres Lachen ertönte und Freude und Jubel herrschte, bis die Glocke zur Ruhe rief. —

Fronleichnam's- und Herz-Jesu-Fest. — Voriges Jahr (1917) mußte die heilige Fronleichnam'sprozession hier in Centocow wegen Regenwetter ausfallen. Nach dem gewöhnlichen Gang der Jahreszeiten sind hier um diese Zeit stets Tage voller Sonnenschein, lacht stets ein heiterer Himmel hernieder und die Nächte erstrahlen im Sternenglanz des südlichen Himmels. Für diese Einbuße nun gestaltete sich die diesjährige (1918) Fronleichnam'sprozession, dieser erhabene Triumphzug des Heilandes in der heiligen Eucharistie, unter zahlreicher Beteiligung umso herrlicher in der gewohnten Weise. Der häufige Empfang der heiligen Sakramente besonders an den Herz-Jesu-Sonntagen ist das beste Zeugnis, wie innig auch die schwarzen Christen das Allerheiligste Altarsakrament verehren. Manche von ihnen, die Gelegenheit finden, gehen auch noch wäh-



rend der Woche zur hl. Kommunion. Auch die Schulkinder treten gerne und häufig zum Tische des Herrn hinzu.

Am Feste des göttlichen Herzens Jesu, das hier besonders festlich begangen wird und das zugleich auch das Patroziniumsfest von Centocow ist, war ebenfalls feierlicher Umzug mit dem Allerheiligsten. Der erbauliche Gesang der Schulkinder, die beim Frühgottesdienste, bei dem allgemeine hl. Kommunion war, wunderschöne Herz Jesu-Lieder erschallen ließen, stimmte sehr zur Andacht. Erinnerungen an die eigene Jugendzeit in der fernen deutschen Heimat traten unwillkürlich vor die Seele. Er tönen doch häufig dieselben Melodien an das Ohr, die der eigenen kindlichen Brust in andachtsvoller Stimmung einst entstrichen. Nun hört man sie in fremden Lauten wieder und fühlt sich auch im Geiste mit den Sängern vereinigt.

Magistratswechsel. — Anfangs Mai 1918 wurde bekannt, daß Bultwer, wohin Centocow, sowie verschiedene andere unserer Missionsstationen, wie Reichsnau und Nevelaer, gehören, einen neuen Magistrat (Bezirksamtmann) bekomme. Mit dem bisherigen Beamten, Mr. Clark, war die Station sehr gut gefahren. Die bedenkliche Frage, die sich uns allen aufdrängte, war naturgemäß, wie wird sich das Verhältnis zu dem neuen Beamten gestalten, namentlich jetzt in dieser schweren Kriegszeit für uns, die feindlichen Ausländer. Wie gut das Verhältnis zu dem scheidenden Beamten war, das zeigt dessen Abschiedsbrief an unseren Hochw. P. Superior: „..... Es tut mir wirklich leid, daß meine Pflichten hier mich verhindern, zu Ihnen zu kommen, um persönlich von Ihnen Abschied zu nehmen. Mein Besuch in Centocow schwebte mir stets vor und Sie wissen, daß ich gekommen wäre, wenn ich Zeit gefunden hätte. Auf alle Fälle muß ich Sie bitten, bei der nächsten Gelegenheit, wenn Sie nach Mariannhill reisen, bei uns in Camperdown zu übernachten, oder, wenn Sie irgend Zeit finden, uns einen besonderen Besuch zu machen. Wir wollen dann über jene Sachen sprechen, die uns jetzt freudig unterhalten würden, wenn ich kommen könnte. Es war mein innigster Wunsch, Ihnen meinen persönlichen Dank abzustatten für den sehr schätzenswerten Beistand, den ich allezeit von Ihnen erhalten habe. Ihr Einfluß und Ihr Beispiel hat vielen geholfen, sowohl Weißen als auch Schwarzen, und in meinen Arbeiten habe ich oft Ihr gutes Wirken kennen gelernt. Ich danke Ihnen ebenfalls für Ihre Freundschaft, die ich höher schätze, als ich es in Worten auszudrücken vermag. Von allen Ihren Stationen in meinem Distrikt und allen Ihren Leuten habe ich große Güte, Hochachtung und Gastfreundschaft empfangen und es ist mir ein Vergnügen, meinem Nachfolger die Paires, Brüder und Schwestern in diesem Distrikt auf das beste empfehlen zu können.“

In einem Briefe vom 11. Juni 1918 benachrichtigte Mr. Graham, der Nachfolger des Mr. Clark in Bultwer, unseren P. Superior, daß er am 19. und 20. Juni nach Centocow kommen wolle, um die Steuer einzuziehen. Er bemerkte zugleich, daß es ihn freuen würde, uns alle kennen zu lernen; denn er habe schon viel von dem Orte gehört. Am bestimmten Tage kam nun auch der neue Magistrat im Automobil in Begleitung von 2 Beamten hier an. Als 4. Reisegefährten führten sie noch einen großen Geldsack mit sich mit dem Inhalt von 1600 Pfund Sterling, d. i. 32 000 Mark, die sie am Tage zuvor in einem anderen Bezirke als Steuer gesammelt hatten. Der neue Magistrat war eine „hohe“ Persönlichkeit; er ragte über seine ganze Umgebung hinaus. Als man ihn

am nächsten Tage überall herumführte und er mit großem Interesse all die Einrichtungen der Missionsstation besichtigte, äußerte er sich sehr überrascht von dem, was er da gesehen: er hätte sich ein Schul- und Wohngebäude vorgestellt und eine Baumschule und nun finde er da einen ganzen Häuserkomplex mit einer großen Kirche in der Mitte und Gärten, Wälder und Felder ringsum. Er fügte noch hinzu, es sei ihm erst klar geworden, in welchem bedeutenden Distrikt er gekommen sei. Wenn es schon die Klugheit fordert, auch um kleiner Leute Gunst zu werben, denn wie jemand sinnreich gedichtet: „Ist auch nicht groß der Müde Flügelpaar, um schützend über dich sich auszubreiten, ihr winziger Stachel, feiner als das Haar, hat Gift genug, um Schmerz dir zu bereiten,“ dann ist es doch im erhöhten Maße wichtig, sich um die Geneigtheit und das Wohlwollen eines Großen zu bemühen. Und so eine gewichtige Hoheit ist unzweifelhaft eine englische Magistratsperson für eine deutsche Missionsstation im gegenwärtigen Weltkriege, wenn man als feindlicher Untertan im feindlichen Lande wohnt. Zu diesem Zwecke war man auch in Centocow schon vorher eifrig tätig gewesen, dem neuen „Herrscher“ einen angenehmen Abend zu bereiten, um so sein Wohlwollen zu gewinnen und ihn für die gute, allen politischen Bestrebungen ferne stehende Sache der Mission einzunehmen. So wurde denn am Abende des 2. Tages zu Ehren des hohen Besuches von den Schulkindern und den Schwarzen eine zweistündige Festvorstellung gegeben. Beim Beginne richtete unser Lehrer Ivo folgende Ansprache an den hohen Gast: „Heute, bei Gelegenheit Ihres ersten Besuches in Centocow, achten wir es als eine große Ehre, Sie in unserer Mitte zu sehen. Wir begrüßen Sie ehrfurchtsvoll und innigst nicht bloß als Repräsentanten der Regierung, sondern auch als den Vater der Eingeborenen. Wir sind überzeugt, daß Sie dieselben lieben und in dieser Distrikt gekommen sind, um da im Interesse und für die Wohlfahrt der Bevölkerung zu wirken. Ihre Gegenwart hier selbst als unser neuer Magistrat erinnert uns unwillkürlich an Mr. Clark, Ihren Amtsvorgänger, der stets große Güte und edles Wohlwollen gegen unsere Mission zeigte. Aber jetzt schauen wir mit vollem Vertrauen zu Ihnen auf und hoffen zuversichtlich, daß auch Sie dasselbe gütige Wohlwollen unserer Missionsstation zuwenden werden; wir werden ja hier gelehrt, jede rechtmäßige Obrigkeit zu ehren und ihr zu gehorchen. In Bezug auf unser Programm für diesen Abend hoffen wir, daß es Ihnen Freude machen wird, wenngleich nicht zu viel erwartet werden darf von geringen Eingeborenen. Sie werden gewiß Nachsicht haben und den guten Willen für die Tat nehmen.“

Nun boten die verschiedenen Aufführungen mannigfachen Genuß. Es wechselten Musik und Gesang, Deklamationen und theatralische Aufführungen und Turnspiele. Die harmonischen Klänge eines gemischten vierstimmigen Chores, das entzückende Solo eines Schulumädchens und Violinspiel mit Harmoniumbegleitung entzückten das Ohr, verschiedene drollige Schauspiele erheiterten das Gemüt. Alles verlief glänzend. Daß der Zweck des Spieles erreicht wurde, nämlich dem hohen Herrn eine Freude zu bereiten, zeigten deutlich seine fröhlichen Gesichtszüge und der Beifall, den er ständig zollte. Am Schlusse ließ man ihn, wie es eben so Sitte ist, noch hoch leben. Mr. Graham stattete dann seinerseits seine Freude und seinen Dank in einer kurzen Ansprache ab. Er sagte ungefähr: „Ich sehe immer mehr ein, daß mir die Regierung einen sehr wichtigen Distrikt anvertraut hat und ich werde mich bemühen, das Vertrauen,

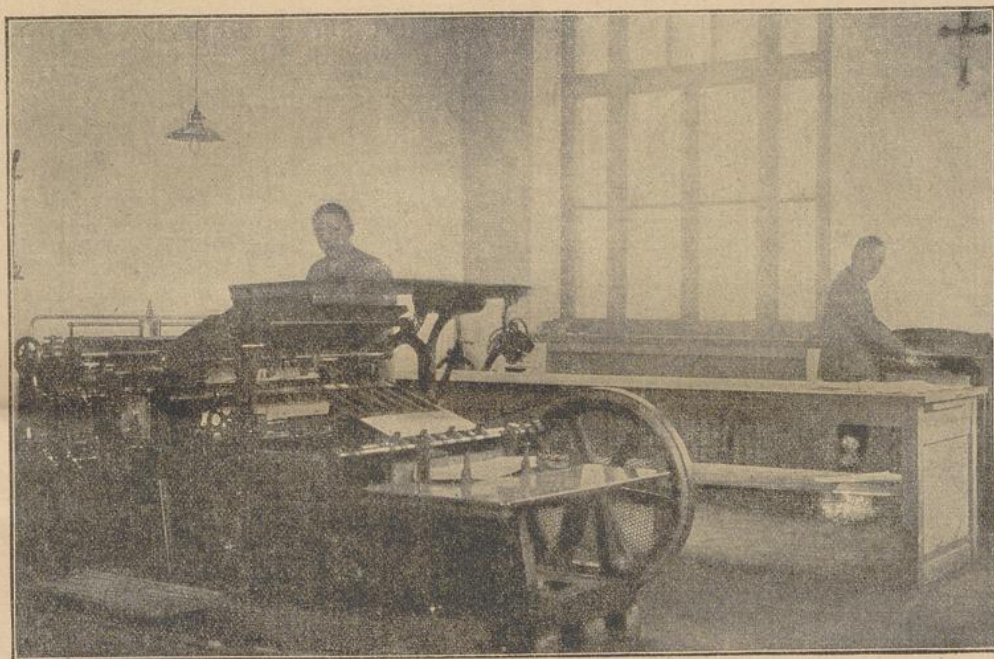


## Missionsnachrichten.

das man in mich gesetzt hat, zu rechtfertigen, gleich meinem verehrten Vorgänger." Anspielend auf ein vorgelegenes Gedicht: „Do not trouble“ (mache keine Schwierigkeiten), meinte er: „Wer mir keine Schwierigkeiten macht, dem werde auch ich keine bereiten.“

Am folgenden Tage reisten die Herren wieder ab und schleppten einen zweiten Geldsack mit sich fort mit der Summe von 1300 Pfd. Sterling, d. i. 26 000 Mark, die sie im Centocower Bezirk als Steuer erhoben hatten. Die Amafolwa (Christen) hatten ihre Abgaben alle entrichtet, während die Heiden hier und da sich entschuldigeten, jetzt kein Geld zur Hand zu haben oder, daß der Sohn, der in den Städten oder in den Goldfeldern arbeite, noch kein Geld geschickt habe. Sie erhielten den sehr unangenehmen Bescheid: „Schon recht; aber wenn

Mariannhill. — Wieder ist einer heimgegangen von den alten Missionsveteranen. Am 27. Juli 1919 starb unser lieber Mitbruder Edmund Rüpper. Er war geboren zu Bredeneu im Kreise Essen (Ruhr) am 31. Oktober 1843. Als ein Mann von 45 Jahren trat er am 3. April 1888 in das Missionskloster Mariannhill in Südafrika ein, um dort als Laienbruder sich dem Missionsdienste zu weihen. Am 25. Mai 1890 legte er die einfachen und am Maria Himmelfahrtsfest des Jahres 1893 die feierlichen Gelübde ab. Schon im Jahre 1890 sandten ihn seine Obern nach Europa, wo er auf den Vertretungen unermüdlich für die Mission arbeitete. Gegen Ende des Jahres 1898 durfte er zu seiner größten Freude nach



Missionsdruckerei St. Paul.

das Geld bis Ende des Monats nicht bezahlt ist, werdet ihr mit der Polizei geholt und zum Straßenbau abgeführt. Jeder Kraaleigentümer hat 14 Schilling (14 Mk.) zu zahlen und überdies noch 5 Schilling für das Dipping des Viehes zu entrichten. Auch solche Familien, die kein Vieh besitzen, unterliegen dieser Steuer. Die Regierung hat nämlich in verschiedenen Bezirken sogenannte Dipping Tanks errichtet, das sind große Behälter, in denen das Vieh durch Untertauchen in einer vergifteten Flüssigkeit von den hier im heißen Klima so lästigen Becken befreit wird. Diese Becken sind die Verbreiter der gefürchteten Beckenpest, die schon so ungeheures Unheil unter den Viehherden angerichtet hat. Die Prozedur muß häufig wiederholt werden; wo die Beckenpest gerade herrscht, alle 5 Tage. Die Leute, die auf dem Boden unserer Missionsstation wohnen, sind von letzterer Steuer frei, da sie ihr Vieh auf der Station dippeln lassen.

(Schluß folgt.)

Mariannhill zurückkehren. Aber seine dort gesuchte geistige und körperliche Erholung sollte nicht von langer Dauer sein, denn im Frühjahr 1900 mußte er abermals auf Wunsch seiner Obern nach Europa zurückkehren, um seine früheren Missionsarbeiten dortselbst wieder aufzunehmen. Zehn Jahre lang entfaltete er hier wieder eine wirklich segensreiche Tätigkeit. Sein oft geäußelter Wunsch war, die letzten Lebensjahre noch in Afrika zubringen zu können und dort auch einschlafen zu dürfen. Dieser Wunsch ging auch in Erfüllung im Jahre 1910, in welchem er mit einem Trupp Postulanten die letzte Ueberfahrt nach Mariannhill machte. Neun Jahre lebte er noch in Stille und Zurückgezogenheit auf der Missionsstation Kevelaer.

Bruder Edmund hat viel für die Mission gearbeitet in seinem Leben. Er war alle Zeit ein Mann des Gebetes gewesen; deshalb wird Gott auch sein Arbeiten so gesegnet haben. Namentlich in den letzten neun Jahren, da er, körperlich schwach und leidend, nicht mehr viel tun konnte, da hörte er nicht auf zu beten in der Ueberzeugung, daß er auch so recht viel wirken könne für das hl.